

— Zwei Welten —

Als der altarabische Dichter Dscharir Kunde erhielt vom Tode seines Feindes Farasdaq, mit dem er sein Leben lang die leidenschaftlichsten Streitgedichte gewechselt hatte, da brach er in Tränen aus und sagte: „Nun weiß ich, daß ich nicht mehr lange leben werde, denn wir standen unter dem gleichen Sterne, und jeder von uns war auf den anderen angewiesen!“

An diese Anekdote möchte man denken, wenn man die Beziehungen der christlichen und der islamischen Welt durch die Jahrhunderte verfolgt. Nach außen hin zwei scharf geschiedene Welten, getrennt durch die Kluft einer verschiedenen Religion und die dadurch bedingten Lebensformen und Ziele und tatsächlich nie ineinander aufgehend, sind diese beiden Welten gleichwohl in beständiger Berührung miteinander, ja, diese Berührung, wie immer sie geartet sein mag, freundschaftlich oder feindselig, bestimmt die Entwicklung beider Teile in einem viel höheren Maße, als gemeinlich angenommen wird.

Der Islam als der jüngere Teil ist von seiner Entstehung an mit dem Christentum aufs engste verbunden. Wie dieses erkennt